

Die monströse Logik des Terrors

VON JOSEF JOFFE

Die Welt scheint sich an eine Routine zu gewöhnen, die in Wahrheit eine neue Stufe der Gemeinheit darstellt: den Maximal-Mord im Herzen der Städte. Tokio, Tel Aviv, Oklahoma City, Paris, am Montag Jerusalem mit fünf Toten und 100 Verletzten. Nicht immer meldet sich ein Absender, noch seltener wird ein Anliegen genannt. Während die Leichenteile eingesammelt werden, darf spekuliert werden - und so verdoppelt und verdreifacht sich der Terror.

Der klassische Terror kannte immer eine Adresse: den 'Schweinestaat', den 'Unterdrücker', den 'Tyannen', den 'Ausbeuter'. Und langatmige Rechtfertigungs-Botschaften. Der neue Terror bleibt meistens stumm - oder fügt, so als wäre es eine lästige Pflichtübung, eine dürre Selbstbeziehung hinzu, bei der man, wie gestern in Jerusalem, nicht einmal ihrer Echtheit sicher sein kann. Nach dem Jerusalemer Anschlag hieß es, daß die Busbombe dem Ministerpräsidenten Rabin galt, weil dieser der Hamas den Krieg angesagt hatte. Weil die Logik verdreht ist - die 'Kriegserklärung' war die Antwort auf eine ganze Serie von ähnlichen Blutbädern -, muß man ihr auch nicht viel Gewicht beimessen.

Die wahre Botschaft an die Israelis war eine ganz andere, und sie hatte drei Teile. Erstens: Ihr seid hilflos gegen unsere beste Waffe - die Bombe auf zwei Beinen, die keine komplizierte Logistik, keine aufwendige Vorbereitung erfordert, solange Tausende von Bussen tagtäglich durch das Land fahren und jedermann sich relativ frei bewegen kann.

Zweitens: Das Massaker von Ramat Eschkol, dem Jerusalemer Vorort, galt nicht wirklich Yitzhak Rabin, auch wenn der keineswegs zu den Freunden von Hamas und Dschihad gezählt werden kann. Die Zielscheibe war jener zögerliche, immer wieder stockende, aber dennoch fortschreitende Friedensprozeß, der seit 50, ja 100 Jahren zum ersten Mal ein Neben- oder Miteinander von Juden und Arabern verheißt, die Anspruch auf dasselbe Stück Land erheben. Das ist die nicht zu überbietende Gemeinheit an diesem Terror: Er soll den Noch-nicht-Frieden in Blut ersticken, beide Seiten wieder in die Ausschließlichkeit ihrer Ansprüche zwingen. Folglich richtet sich der Terror gegen Israelis und Palästinenser.

Drittens: Dieser Terror bietet keinen Ausweg, sondern will das Dilemma nur verschärfen, in dem Rabin und Arafat stecken, seitdem sie im Herbst 1993 einander die Hand gereicht haben. Da ist vorweg die Infamie des Timings: nur ein paar Stunden nach Aufhebung der zehntägigen Abriegelung des Gaza-Streifens. Prompt reagierte Jerusalem mit der erneuten Absperrung, diesmal auch des Westjordanlands.

Wem hilft es? Natürlich nicht Yitzhak Ra-

bin, und schon gar nicht Jassir Arafat, sondern Hamas und Genossen. Wenn 30 000 Gazaner nicht zur Arbeit in Israel gelangen, verschärft sich die Verelendung, verstärkt sich das Rekrutierungspotential der Friedensfeinde. Genausogut einkalkuliert war die Reaktion des Autonomie-Präsidenten Arafat. Der hat den Terroranschlag (für seine Verhältnisse) recht heftig verdammt und sich so seinen inneren Gegnern als 'Zionistenknecht' dargeboten. Mithin: Jeder Terroranschlag schwächt die unfreiwilligen Brüder Rabin und Arafat als einzelne und als Tandem, was genau der Sinn der Mordstrategie ist.

Alles, was Israel tun könnte, ist ein Gewinn für die Terroristen - nach der Devise: 'Je schlechter die Lage, desto besser für uns.' Schlägt Israel auf Arafat ein, unterminiert es seinen Verbündeten. Pocht Israel auf Vorrherrschaft in allen Sicherheitsfragen, untergräbt es die Autorität Arafats. Und deshalb gilt noch immer die alte Logik, die der israelische Polizeiminister Mosche Schachal am Montag so ausgedrückt hat: 'Was ist die Alternative (zum Friedensprozeß)?'

Anders formuliert: Das Spiel der Terroristen darf nicht aufgehen. Das ist natürlich leicht dahingesagt. Denn die Regierung Rabin steckt auch hier in einem fürchterlichen Dilemma. Der perfekte Überwachungs- und Sicherheitsstaat ist der schlimmste Feind einer freien Gesellschaft und Wirtschaft; eine moderne Wirtschaft muß zugrunde gehen, wenn ihr die Freiheit von Bewegung und Kommunikation genommen wird. Andererseits wird Rabin nicht überleben, wenn sich die Schreckensbilder von Jerusalem allwöchentlich wiederholen.

Was bleibt? Es bleibt die scheuernde Kette, die Rabin und Arafat gefesselt hält. Es bleibt der Friedensprozeß, obwohl ihn Rabin am Montag unterbrochen hat. Es bleibt ihr gemeinsamer Kampf gegen Hamas und Co., der härter werden wird, weil nun ihre Existenz auf dem Spiel steht. Die Trennung der beiden Völker wird verschärft; auch zwischen Jordan und Mittelmeer wird sich eine Spielart der ethnischen Aufteilung durchsetzen, die auf der beiderseitigen Überzeugung beruht, daß die beiden Völker noch lange nicht werden zusammenleben können. Arafat wird Hamas noch gnadenloser verfolgen - nicht um den Israelis zu gefallen, sondern um seinen eigenen Kopf zu retten. Und die Israelis werden ihre Städte wie Flughäfen behandeln: mit Sprengstoff-Detektoren, Spürhunden und Personenkontrollen in Bussen und Bahnhöfen.

Dies ist nicht der Frieden, der einen Moment lang als Vision über dem Weißen Haus schwebte, als Rabin und Arafat sich vor zwei Jahren die Hand reichten. Aber er ist besser als die Vision von Hamas und Dschihad, die nur der monströsen Logik des Terrors gehorcht.